

# Kompetenzorientierung in der Hochschullehre



## Impressum

### Herausgeberin

Die Rektorin der Evangelischen Hochschule Berlin  
Teltower Damm 118–122 · 14167 Berlin

### Inhaltliche Redaktion

Dagmar Preiß-Allesch M.A.  
Evaluation

### Gestaltung

Sibylle Baluschek M.A.  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

### Fotografien

Evangelische Hochschule Berlin  
Titel: Birgit Meixner, Martin Radloff

© 2011 Evangelische Hochschule Berlin.  
Alle Rechte vorbehalten.

[www.eh-berlin.de](http://www.eh-berlin.de)

# Inhalt

|   |    |
|---|----|
| <b>Anleitung zum Selbststudium: Selbstgesteuertes Lernen</b>  | 05 |
| Prof. Dr. Dietrun Lübeck, Studiengang Soziale Arbeit  |    |
| <b>Kompetenzen überzeugend darstellen:<br/>Kompetenzorientiertes Prüfen im Modul „Sozialpädagogische Kommunikation und Interaktion“</b> | 06 |
| Prof. Dr. Karlheinz Thimm und Prof. Dr. Mathias Schwabe, Studiengang Soziale Arbeit   |    |
| <b>Kompetenzorientierte Lehre in den Projekttagen der EHB</b>   | 08 |
| Prof. Brigitte Jürjens, Studiengang Soziale Arbeit  |    |
| <b>Mit juristischen Kompetenzen in die soziale Praxis 1:<br/>Zusatzqualifikation „Verfahrensbeistandschaft“</b>                         | 09 |
| Prof. Dr. Gerda Simons, Studiengang Soziale Arbeit  |    |
| <b>Mit juristischen Kompetenzen in die soziale Praxis 2:<br/>Studierende in der Schuldnerberatung</b>                                   | 11 |
| Prof. Dr. jur. Judih Dick, Studiengang Soziale Arbeit   |    |
| <b>Mit empathischen Kompetenzen in die Praxis:<br/>Basiskompetenz Beratung und Seelsorge. Trainingsseminar</b>                          | 13 |
| Prof. Dr. Annegret Böhmer, Studiengang Evangelische Religionspädagogik  |    |
| <b>Kompetenzerwerb am Krankenbett:<br/>Problemorientiertes Lernen in der Krankenpflege</b>  | 15 |
| Prof. Dr. med. Jeanne Nicklas-Faust, Studiengang Bachelor of Nursing  |    |
| <b>Mit Leitungskompetenzen in die Pflege:<br/>Führen und Managen</b>  | 16 |
| Prof. Dr. Dorothee Heckhausen, Studiengang Pflegemanagement   |    |
| <b>Pädagogische Kompetenzen gezielt einsetzen:<br/>Studentische Kinderbetreuung im Studiengang Elementare Pädagogik</b>                 | 18 |
| Scartlett Melzner, Studiengang Elementare Pädagogik   |    |



# Anleitung zum Selbststudium: Selbstgesteuertes Lernen

Prof. Dr. Dietrun Lübeck, Studiengang Soziale Arbeit

## Gesamtziel und Bedeutung des Moduls bezogen auf die berufliche Qualifikation

Die Studierenden sollen befähigt werden, Lernprozesse selbstständig und selbstverantwortlich zu gestalten. Das umfasst die Fähigkeit, die Kenntnisse der Lern-, Motivations- und Gedächtnisforschung zu nutzen sowie effektive Arbeits- und Lernstrategien einzusetzen.

## Inhalte

- Die äußere Lernsituation: Arbeitsplatz, Arbeitsorganisation, Arbeitsmittel
- Die inneren Lernvoraussetzungen: Motivation, Aspekte der physischen und psychischen Gesundheit
- Selbstdisziplin, Zeitmanagement
- Lerntheorien, Lernforschung, Selbstmotivation
- Hierarchie von Lernprozessen: Wissen, Verstehen, Vergleichen, Anwenden, Evaluation
- Gedächtnisforschung, Erkenntnisse der Neurobiologie
- Informationsaufnahme und Informationsverarbeitung
- Zielformulierung und angemessene Strategien zur Zielerreichung
- Bearbeiten von Texten, Einsatz von Medien, Präsentation
- Bedeutung eines Lerntagebuches.

## Kompetenzen

Nach erfolgreichem Abschluss des Moduls verfügen die Studierenden über folgende Kompetenzen:

### Fachkompetenz:

- Verständnis für Lernen als einen komplexen Vorgang, der durch sachlogische, situative, personale und mediale Faktoren bestimmt wird
- Grundkenntnisse der Lern-, Motivations- und Gedächtnisforschung
- Verständnis für günstige äußere und innere Voraussetzungen des Lernens
- Grundkenntnisse zur Arbeitsorganisation und zum Zeitmanagement
- Verstehen, wie wichtige Informationen bewusst aufgenommen und langfristig gespeichert werden können
- Einsicht in den Prozess der systematischen Problemlösung
- Fähigkeit, sich selbstständig Ziele zu setzen und diese mit angemessenen Mitteln zu erreichen

### Methodenkompetenz:

- Lesekompetenz, Medienkompetenz, Grundkenntnisse für die Gestaltung einer Präsentation
- Führen eines Lerntagebuches

### Sozialkompetenz:

- Sensibilisierung für die eigene Wirkung in der Gruppe
- Verständnis für die Voraussetzungen einer konstruktiven Mitarbeit in der Gruppe

•

### Selbstkompetenz:

- Einblick in die eigenen Motive, Stärken und Schwächen
- Einschätzung der eigenen Lernfortschritte und Reflexion der Erfahrungen im Studienverlauf.

## Lernformen

Das Erlangen dieser Kompetenzen wird durch folgende Methoden und Aktivitäten gefördert:

- Dialogorientierter Vortrag und Diskussion
- Partnerarbeit
- Aufgabengeleitete Gruppenarbeit
- Rollenspiele.

## Zur Person



### Prof. Dr. Dietrun Lübeck

Studium der Psychologie (FU Berlin) und der Erwachsenenbildung (HU Berlin), ausgebildete Verhaltens- und Kommunikationstrainerin (artop), wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich „Evaluation, Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement in Erziehungswissenschaft und Psychologie“ (FU Berlin), Promotion zum Thema „Lehransätze in der Hochschullehre“; Dozentin für hochschuldidaktische Seminare; seit April 2010 Lehrstuhl für Psychologie im Studiengang „Soziale Arbeit“.

# Kompetenzen überzeugend darstellen: Kompetenzorientiertes Prüfen im Modul „Sozialpädagogische Kommunikation und Interaktion“

Prof. Dr. Karlheinz Thimm und Prof. Dr. Mathias Schwabe, Studiengang Soziale Arbeit

## Gesamtziel und Bedeutung des Moduls bezogen auf die berufliche Qualifikation

Kommunikation und Interaktion in sozialpädagogischer Absicht sind das zentrale Medium der direkten Arbeit mit Adressatinnen und Adressaten in allen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit. Die Studierenden sollen lernen, Kommunikation und Interaktion fall- und situationsangemessen zu gestalten, indem sie Wissen, Erfahrungen und Intuitionen zu einer Einheit zusammenführen. Dabei kommt es je nach Aufgabe darauf an, lassend-begleitende und fordernde, konfrontierende und deeskalierende, einladende und sich abgrenzende, verbale und körpersprachliche Kommunikationen so zu verknüpfen, dass daraus Beiträge zur Situationsklärung bzw. zur Selbstentwicklung von Klienten entstehen.

Die Studierenden lernen, ihre Worte und Handlungen laufend in Bezug auf den Unterschied von geplanter und beobachteter Wirkung sensibel und selbstkritisch einzuschätzen. Sie entwickeln erste Reflexionskompetenzen mit Blick auf das, was sie mit ihrem Handeln angeregt, vermieden, provoziert oder unbeachtet gelassen haben.

## Kompetenzen

Nach erfolgreichem Abschluss des Moduls verfügen die Studierenden über folgende Kompetenzen:

Fach- und Methodenkompetenz:

- Analysieren typischer kommunikativer Situationen und Handlungsaufgaben aus der Sozialen Arbeit
- Handlungsketten mit und ohne planerischen Vorlauf entwerfen, modifizieren und reflektieren
- Gesprächs- und Handlungsdynamiken in Ansätzen verstehen und gestalten (u. a. Situationen und ihre Potentiale / Begrenztheiten bzw. Personen und ihre Themen einschätzen können)

Sozialkompetenz:

- Mit unterschiedlichen Menschen und in Situationen mit Ungewissheit sprechen und handeln können

Selbstkompetenz:

- Eigene kommunikative und interaktive Stärken und Schwächen besser kennen
- Um eigene biographische Themen wissen: Wahrnehmungs-, Deutungs-, Handlungsaffinitäten. Wo und wie verstricke ich mich mit Adressatinnen / Adressaten?

## Lernformen

Das Erlangen dieser Kompetenzen wird durch folgende Methoden und Aktivitäten gefördert:

- Partnerübungen zur Gesprächsführung
- Rollenspiele als Grundlage für Selbst- und Fremdbeobachtung
- Erarbeiten unterschiedlicher Modelle und Analyseschemata für den Modus Kommunikation, für Situationen und Personen
- Diskussion von Kommunikations- und Interaktionsbeispielen.

## Prüfung

Die Leistungen der Studierenden liegen in der Planung, der Durchführung und der Auswertung einer demonstrierten Kommunikationssequenz in Form eines Live-Rollenspiels oder einer Filmaufnahme eines Rollenspiels. Ihre Prüfungsleistung können Sie in einer 2er- oder 3er-Konstellation erbringen. Die Leistung umfasst diese Teile:

- a. Schriftliche Planungsüberlegungen zu einer ausgewählten Kommunikationsszene. Diese kann eine umfassendere oder auch mehrere kleine Szenen enthalten. Erwartet werden circa drei Seiten als Gruppenprodukt
- b. Inszenierte Kommunikationssituation mit Anwendungen von Mitteln der Gesprächsführung (Film vom Rollenspiel oder Live-Rollenspiel)
- c. Colloquium zu Spiel und Planungstext (durchschnittlich circa 20 Minuten pro Person)
- d. Auswertungsreflexion nach dem Colloquium als Einzelarbeit (bis zu drei Seiten).

## Bewertungskriterien

Deutlich werden sollte auf Seiten der Studierenden,

- dass er/sie in der Lage ist, die dargestellte Situation zu verstehen
- dass er/sie Gespräche gemäß Art und Umfang des Anliegens bzw. der Belastungen der Adressat/innen, der Ziele, dem Kontext ... planerisch anlegen kann (bzw. über Unplanbarkeit oder eingeschränkte Planbarkeit gemäß der ausgewählten Situation reflektieren kann)
- dass er/sie über verschiedene Kommunikationskanäle und Gestaltungsmittel verfügt und zum Beispiel (sofern angezeigt) im Gespräch zwischen verständnisvoll-emphatischen und angemessen dosierten konfrontierend-fordernden Passagen je nach Situation flexibel wechseln kann
- dass er/sie auch in schwierigen Situationen im Auge behält, was für das Gegenüber herauskommen soll (mit Plan B-Varianten)
- dass er/sie sich beobachten und reflektieren kann
- dass er/sie den Gesprächsverlauf im Anschluss kriteriengeleitet und strukturiert auswerten kann
- Weitere Kriterien sind: Kreativität; zeitlicher Aufwand und investierte Mühe; Präsentationsniveau.

## Was ist mit Blick auf die vier Teile zu beachten?

a und b:

Aufgabe in der häuslichen Vorbereitung ist es, eine Kommunikationssituation zu bestimmen (Kontext; Personen; Anliegen; Ziele ...), die an die professionelle Gesprächsführung aspektreiche Anforderungen stellt. So sollen Grundlagen der sozialpädagogischen Kommunikation wie zum Beispiel aktives Zuhören, ressourcenorientierte positive Botschaften oder deeskalierende Strategien verwendet werden. Aber es sollte nicht alles (allzu) glatt laufen. Wir wollen die Studierenden eher zum Experimentieren mit Störungen, Sackgassen, Wendungen und neuen Erkenntnissen einladen. Es soll kein „perfektes Gespräch“ entstehen, sondern ein Kommunikationsraum, in dem sich auch Überraschendes und Improvisiertes ereignen darf. Jede/r Studierende soll einmal in der Rolle des/der Professionellen in der Inszenierung (Rollenspiel) auftreten.

b. und c:

Ggf. wird im Colloquium zunächst das Rollenspiel inszeniert. Anschließend wird über die dargestellte Kommunikation und den Planungstext gesprochen. Gesichtspunkte können sein:

- Einordnung des Gespräches (Typus, Herausforderungsgelände, notwendige Kompetenzen ...)
- Dynamik des Gesprächs (z. B. auch: heimliche Themen?, Beziehungsebene, Gefühle ... vgl. „Eisberg“-Modell; 4-Seiten-Modell ...)
- Phasen
- Schlüsselszenen, Süsselsätze, Zäsuren, Wendepunkte

- Haltung, Strategien, Techniken: Was habe ich eingesetzt? Wieso? Wozu?
- Abgleich Ziele und Ergebnisse: Wie sehe ich das „Ergebnis“? Was ist gut gelaufen? Wo gab es Schwierigkeiten?
- Zukunft: Wie könnte es nach dem Gespräch weitergehen? Chancen, Risiken,
- Nebenwirkungen?
- Eigene Person: Was fiel mir leicht, was fiel mir schwerer? Was möchte ich besser können?

d:

Schließlich erwarten wir von jedem/r Seminarteilnehmer/ in eine schriftliche Auswertungsreflexion von maximal drei Seiten. Diese wird sich mehr oder weniger auf die Colloquiumsthemen bzw. die oben genannten Fragestellungen beziehen.

Die Studierenden sollen dabei auch ihre Erfahrungen in den Rollen beachten: Wie habe ich mich in der Rolle als Sozialarbeiter/in gefühlt? Und wie in der Rolle der Betroffenen? Die Abschlussreflexion sollte also eigene Erfahrungen im Rahmen der Simulation und ggf. Lerneffekte thematisieren. Maximal zwei Wochen nach der mündlichen Prüfung soll das Produkt per Mail oder Fach eingereicht werden.

## Zur Person



### **Prof. Dr. Karlheinz Thimm**

Jg. 1954, Lehrer und Diplom-Pädagoge, Professor für Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule Berlin

Schwerpunkte: Methodisches Handeln (Projektarbeit; Arbeit mit Gruppen; Beratung; Pädagogische Kommunikation; Fallverstehen; Planung von individuellen Hilfen); Arbeit mit Kindern, Jugendlichen,

Familien, insbesondere Hilfen zur Erziehung und schulbezogene Jugendhilfe.

### **Dr. Mathias Schwabe**

Professor für Methoden der Sozialen Arbeit an der Evangelischen Hochschule Berlin, Diplom-Pädagoge, Supervisor und systemischer Berater (IGST), Schwerpunkte: Forschungsvorhaben in der Jugendhilfe, Evaluation von Erziehungshilfen, Fallverstehen, Hilfeplanung, Erziehungsplanung, professioneller Umgang mit Konflikten und Gewalt in Einrichtungen.

# Kompetenzorientierte Lehre in den Projekttagen der EHB

## Prof. Brigitte Jürjens, Studiengang Soziale

Im Rahmen des Bachelorstudiums im Fachbereich Soziale Arbeit an der EHB wurden vier Kompetenzen festgelegt, die in ihrer Gesamtheit die professionellen Kompetenzen der Studierenden sicher stellen soll:

- Fachkompetenz
- Methodenkompetenz
- Sozialkompetenz
- Selbstkompetenz.

In allen Modulen werden diese Kompetenzen im Rahmen der Seminare abgedeckt. Ein besonderes Anliegen ist es, alle Kompetenzen in eine professionelle Handlungskompetenz einfließen zu lassen. Um dieses Ziel erreichen zu können, bedarf es neben dem Wissen um die Dinge auch der Erprobung in der Praxis: Das Können.

Praxisanleiter und potentielle Arbeitgeber haben im Planungsprozeß des Bachelors immer wieder diese Dimension eingefordert und so wurden die „Projekttag“ entwickelt. In den Projekttagen, je ein Tag pro Semesterwoche im 5. und 6. Semester, sollen die Studierenden die Möglichkeit bekommen,

- ihr Wissen in überschaubare praxisnahe interdisziplinäre Projekte einzubringen
- Methoden konkret in der Praxis anzuwenden
- im Studententeam, in Zusammenarbeit mit „Vor-Ort-Tätigen“ und/ oder im Kontakt mit Klienten ihre Sozialkompetenz, die Fähigkeit zu Empathie, Gesprächsführung- und Konfliktfähigkeit zu trainieren
- durch selbstständige Erarbeitung praxisorientierter Aufgaben ihre Selbstkompetenz zu entwickeln.

Dieser Theorie-Praxistransfer orientiert an den Kompetenzbereichen, der allen Projekten zu Grunde liegt, findet in jedem angebotenen Projekt seinen Niederschlag. Verschiedene Handlungsfelder, Zielgruppen oder Themenschwerpunkte bieten den Studierenden die Möglichkeit, an einem Feld der Sozialen Arbeit exemplarisch zu lernen, zu probieren, zu reflektieren.

In jeder Kohorte werden immer so viele Projekte angeboten, dass ca. 15 Studierende eine Projektgruppe bilden.

Bei der Projektpalette wird darauf geachtet, dass ein möglichst vielfältiges Spektrum abgebildet wird. Bei der Auswahl für den einzelnen Studierenden ist dabei jedoch nicht die spezifische Fachorientierung relevant, da in jedem Projekt die grundsätzliche Struktur der Kompetenzvermittlung im Theorie-Praxistransfer sicher gestellt ist.

Die Projekte schließen mit Prüfungen ab, die ggf. der Hochschulöffentlichkeit durch Ausstellungen, Filme, Vorträge oder Darbietungen präsentiert werden können. So ist auch eine Vernetzung der Projekte untereinander – zumindest ein Informationsaustausch – sichergestellt. Ein weiterer Effekt dieses Austausches ist, dass die grundsätzlichen Strukturen Sozialer Arbeit deutlich gemacht werden.

### Zur Person



#### **Prof. Brigitte Jürjens**

Dipl.-Ing. Architektur,  
Dipl. Soz.-Arbeiterin

- Professur für Soziale Arbeit an der EHB (seit 2004): Lehre in der Stadtteil- und Gemeinwesenarbeit, Sozialraumanalyseprojekte in Berlin, Projektleitung: JAZ-Altern im ländlichen Raum, Projektberatung und -begleitung: Gemeinwesenarbeit im ländlichen Raum
- Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt 2030(2002-2004): Wohn- und Versorgungsstadt-Region
- Studium der Architektur (1993-2002): Schwerpunkt Architekturpsychologie- und -soziologie, vernaculare Architektur und Lebensweisen in Japan, Traumaverarbeitung durch der Architektur der Erinnerung
- Tätigkeit in der Sozialen Arbeit (1979-1993): Kinder- und Jugendarbeit, Gemeindesozialarbeit, Aufbau und Leitung Diakonisches Werk Rheda-Wiedenbrück, Leitung ev. Familienbildungsstätte Münster.



# Mit juristischen Kompetenzen in die soziale Praxis 1: Zusatzqualifikation „Verfahrensbeistandschaft“

Prof. Dr. Gerda Simons, Studiengang Soziale Arbeit

Der Verfahrensbeistand erbringt eine spezielle, fachlich-rechtlich definierte Tätigkeit der Begleitung/Vertretung von Kindern vor dem Gericht. Seine Hauptaufgabe ist es, das Interesse und den Willen des Kindes zu ermitteln und diesem im familiengerichtlichen Verfahren Gehör zu verschaffen. Die gesetzliche Grundlage für die Tätigkeit des Verfahrensbeistandes ist in erster Linie der § 158 FamFG (seit dem 01.09.2009, zuvor galt § 50 FGG). Diese Tätigkeit wird üblicherweise von psychosozialen bzw. juristisch ausgebildeten Fachkräften erbracht, die eine spezielle Zusatzqualifikation erworben haben.

Die Hintergrundproblematiken der Auslösung des familiengerichtlichen Verfahrens sind überwiegend folgenden Handlungsfeldern zugeordnet

- Elterliche Sorge
- Umgangsstreitigkeiten
- Kindsherausgabe
- Wegnahme von einer Pflegeperson
- Freiheitsentziehende Unterbringung
- Abstammungssachen (dann gemäß § 174 FamFG)
- Vormundschaft.

Der Verfahrensbeistand wird vom Richter bestellt. Vom Zeitpunkt seiner Bestellung an arbeitet er unabhängig und weisungsungebunden als selbständiger Verfahrensbeteiligter in den einzelnen Phasen der Durchführung des familiengerichtlichen Verfahrens. Die Vergütung des Verfahrensbeistandes erfolgt durch die Gerichtskasse nach der im Gesetz geregelten Fallpauschale.

## Ausbildungskonzeption

Der Verfahrensbeistand wurde mit dem Kindschaftsrechtsreformgesetz von 1998 erstmals als spezifische Handlungsfigur im deutschen Recht geschaffen (damals noch unter dem Titel „Verfahrenspfleger“). Von Beginn an bietet die EHB als einzige Hochschule bundesweit eine hierauf bezogene Zusatzqualifikation an. Dies ist u.a. begründet in der starken Rechtstradition, für die die EHB mit ihrem Diplom-Studiengang Sozialarbeit/ Sozialpädagogik im Verbund der anderen Hochschulen für Soziale Arbeit bekannt ist.

Mit der Einführung des Bachelor-Studiums soll dieses Qualifikationsangebot in der jetzt neu begründeten Studienstruktur verankert werden. Der Ausbildungskonzeption liegt die Einschätzung zugrunde, dass der Verfahrensbeistand mit seiner typisch-originären Verschränkung von rechtlichen und pädagogisch-sozialpädagogischen Inhalten einerseits in großer fachlicher Nähe zum Sozialarbeiter/Sozialpädagogen verortet ist, andererseits aber auch anwaltliche Tätigkeiten in sich vereint. Dabei ist ihm beispielsweise mit einem Mitarbeiter des Jugendamtes die Figur der öffentlichen Hilfe gemein, jedoch arbeitet er als „Einzelperson“ und nicht als „Vertreter einer Institution“ und er ist nur zuständig für das Verfahren wohingegen der Jugendamtsmitarbeiter vor, während und nach dem familiengerichtlichen Verfahren zuständig ist.

Empirische Erhebungen belegen, dass die Richter sich überwiegend Vertreter aus der Sozialen Arbeit für die Tätigkeit des Verfahrensbeistandes wünschen. Fachlich gilt es als unbestritten, dass insbesondere eine geglückte Kooperation zwischen dem Jugendamtsmitarbeiter und dem Verfahrensbeistand zu einer lösungsorientierten Fallbearbeitung im familiengerichtlichen Verfahren beitragen kann.

## Parallele Einübung in das Handlungsfeld des Jugendamtsmitarbeiters und in die Handlungsfigur des Verfahrensbeistandes im Verlauf des Studiums

Die Studierenden bereiten sich im generalistisch angelegten Bachelor-Studium Soziale Arbeit in jedem Fall auch auf eine mögliche Tätigkeit im Jugendamt vor. Beim Erwerb der Zusatzqualifikation zum Verfahrensbeistand vollziehen sie somit einen mehrstufigen Prozess des Einübens in die beiden grundlegenden Funktionen der öffentlichen Hilfe, die im deutschen Recht vorgesehen sind.

Nach dem Erwerb der Zusatzqualifikation am Ende des 5. Semesters kann sich das erworbene Wissen in der abschließenden Studienphase (6. und 7. Studiensemester) weiter festigen und ausformen. Nach der Studienphase erfolgt die Tätigkeitseinmündung, die längerfristig durch die Evangelische Hochschule begleitet werden soll.

## Gesamtziel und Bedeutung der Zusatzqualifikation bezogen auf die berufliche Qualifikation

Die Zusatzqualifikation bündelt die thematisch ausgewählten Lehr- und Lerninhalte zur Grundlegung der Befähigung, die Tätigkeit eines Verfahrensbeistandes auszuüben. Durch die Absolvierung einer vierstufigen Studienphase (Grundlagen aus dem Pflichtstudium, Spezifikation in themenbezogenen Modulen) soll der Studierende in die Lage versetzt werden, die Interessen, den Willen und das Wohl von Kindern zu erkunden und diese Informationen in das Verfahren am Familiengericht einzubringen. Der Studierende soll in einem speziell auf das Tätigkeitsfeld des Verfahrensbeistandes ausgerichteten Studienangebot die Befähigung erwerben, auf der Basis der gesetzlichen Grundlage nach §§ 158, 174 FamFG das minderjährige Kind während der einzelnen Phasen des familiengerichtlichen Verfahrens zu begleiten und zu vertreten.

## Kompetenzen

Nach erfolgreichem Abschluss der Zusatzqualifikation verfügen die Studierenden über folgende Kompetenzen:

### Fachkompetenz:

- Kenntnisse über Fachterminologie und die jeweils zugehörigen Wissensinhalte im Bereich des Familienrechts, des Familienverfahrensrechts sowie des Rechts der Kinder- und Jugendhilfe nach dem SGB VIII
- Wissensinhalte aus dem Recht, der Sozialen Arbeit, der Psychologie und der (Sozial-) Pädagogik fallbezogen und interdisziplinär verknüpfen

### Methodenkompetenz

- Handeln im fallbezogenen Tun als Verfahrensbeistand gliedern
- Sozialpädagogisches und sozialarbeiterisches sowie rechtliches Fachwissen in Handlungsphasen zielgerichtet und kompetent umsetzen
- Eigene Handlungsabläufe zum Zwecke des Lernens und des Austauschs mit anderen kontinuierlich schriftlich dokumentieren

### Sozialkompetenz:

- Kommunikativ und atmosphärisch für die jeweilige Einzelsituation passende Gesprächs- und Interaktionssequenzen planen und umsetzen (betrifft verbale/nonverbale sowie schriftliche/mündliche Kommunikation und Interaktion mit dem Kind, den Personen/Rollenträgern/Professionsvertretern aus dessen Umfeld und mit anderen am Verfahren beteiligten Professionsvertretern)
- Kontakt halten zu den relevanten Berufsvereinigungen, Kongressen und Foren des Austauschs innerhalb der tätigen Verfahrensbeistände

### Selbstkompetenz:

- Selbstgesteuertes, selbstreflexiv begleitetes Verhalten während aller Phasen der Tätigkeit als Verfahrensbeistand
- Entwicklung und Vertretung der eigenen Vertretungskonzeption im kommunikativen Austausch mit den anderen Verfahrensbeteiligten bzw. Berufsvertretern
- Befähigung, die Tätigkeit des Verfahrensbeistandes im konkreten Verfahren eigenständig und mit dem erforderlichen Durchsetzungsvermögen auszuführen
- Beherrschen der einschlägigen rechtlichen und rhetorischen Kenntnisse, um im Interesse des Kindes als Verfahrensbeistand vor dem Familiengericht zu agieren.

## Zur Person



### Prof. Dr. Gerda Simons

Nach dem Studium der Erziehungswissenschaft und einem Aufbaustudium der Verwaltungswissenschaft Tätigkeiten als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität und als Referentin im Ministerium für Jugendhilfe.

Professur für Pädagogik, Fachrichtung Sozialpädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin mit den Arbeitsschwerpunkten Kindeswohlgefährdung, Kinderschutz und Verfahrensbeistandschaft.

# Mit juristischen Kompetenzen in die soziale Praxis 2: Studierende in der Schuldnerberatung

Prof. Dr. jur. Judith Dick, Professorin für Sozialrecht, Studiengang Soziale Arbeit

Kompetenzorientierte Lehre im „Projekt Schuldnerberatung“ unter Einbeziehung der Lebenswelt der Studierenden im Studiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin.

## Projektleitung

Prof. Dr. Judith Dick und Dipl. Sozpäd. Josefa Fernandez

## Gesamtziel

Im Projekt Schuldnerberatung eignen sich die Studierenden vertieft Zusammenhänge komplexer Beratung zu Beratungsbedarfen von noch im Projekt festzulegenden Zielgruppen an. Das Projekt wird in der Seminargruppe entwickelt. Es geht darum, Beratung und präventive Soziale Arbeit in Theorie und Praxis in einem hochschulnahen Projekt selbst zu gestalten. Dies geschieht eingebettet in ein Verständnis der Funktionsweise eines Feldes der Beratung der Sozialen Arbeit, der Schuldnerberatung als Organisation und Handlungsfeld einschließlich ihrer politischen Verortung.

## Erste Phase (4. Fachsemester, 2 SWS):

- Fachwissen zur Schuldnerberatung als Feld der Sozialen Arbeit und Reflexion im gesellschaftlichen Kontext insb. Recht der Schuldnerberatung und Beratungsmethoden
- Fallarbeit: Erfassung von Hilfebedarfen und Planung sozialarbeiterischer Beratungsmöglichkeiten einschl. Erarbeitung von Rechtskenntnissen anhand konkreter Fallbeispiele
- Vertiefung von Fachwissen: Studierende arbeiten sich in Teilbereiche der Schuldnerberatung ein und halten dazu ein Referat (oder Hausarbeit oder Emailberatung mit Reflexion verfassen), hierzu erhalten sie ein Feedback ohne Note
- Reflexion des Fachwissens bezogen auf die praktische Beratung (ggf. durch Hospitation bei Trägern (z.B. in der Schuldnerberatung) und Diskussion).

## Vermittelte Kompetenz

Fachkompetenz:

- Praxis der Schuldnerberatung
- Rechtsanwendung je nach Beratungsbedarf
- Recht der Schuldnerberatung (BGB, ZPO, SGB II, SGB XII)

Beratungsmethoden

- Praxis der präventiven Schuldnerberatung

Methodenkompetenz:

- Präsentation von Recht und Beratungsmethoden
- Fallbesprechung im Team
- Professionelle Handlungsstrategien angesichts sozialen Ausschlusses

Sozialkompetenz:

- gemeinsame Reflexion von Beratungsthemen und -praxis
- Sensibilität für sozialen Ausschluss.

## Zweite Phase (5. Fachsemester, 4 SWS)

- Wissen über Projektarbeit, Projektplanung einschließlich Evaluation und Konzeption
- Projektentscheidung über Brainstorming, Reflexion, Metaplan, Evaluation und Diskussion
- Evaluationen als erste Teilprojekte u. Erstellung von reflexiven Evaluationsberichten
- Aufbau der Projektkommunikation: Protokolle, Site
- Projektplanung: Konzeption der Teilprojekte, Präsentation der Konzepte und Diskussion
- Projektumsetzung einschließlich Reflexion und Umsetzung der Reflexionsergebnisse: Organisation und Wissensrecherche teils im Rahmen eines 100-Stundenpraktikums.

## Vermittelte Kompetenz:

### Fachkompetenz:

- Evaluation von Bedarfen nach Zielgruppen

### Methodenkompetenz:

- Zielorientierte Projektplanung
- Gruppen- und Projektkommunikation
- Entwicklung eines Analysedesigns, Anwendung von Analyseschritten, Identifikation, Dokumentation und Steuerung von Prozessen, angemessene Anwendung von qualitativen oder quantitativen Erhebungsmethoden und Auswertungsverfahren
- Präsentation von Zielen, Fragestellungen, Forschungsdesigns, Forschungsmethoden und Forschungsergebnissen
- Gruppen- und Projektkommunikation

### Sozialkompetenz

- sachgerecht mit dem Prozessbeteiligten und "Beforschten" kommunizieren können
- Soziales Engagement entwickeln

### Selbstkompetenz:

- eigenständig wissenschaftliche Arbeitsprozesse entwerfen und durchführen.

## Dritte Phase (6. Fachsemester, 4 SWS)

- Vorbereitung und Durchführung von Informationsveranstaltungen zur Studiumsfinanzierung und Beratungsmöglichkeiten hierzu für Erstsemester der Hochschule und Schüler, die auf dem 2. Bildungsweg das Abitur nachmachen und für weitere interessierte Träger Sozialer Arbeit
- Vorbereitung und Durchführung von Beratung von Studierenden und Schülern an der Hochschule, persönlich und per Email.
- Öffentlichkeitsarbeit für die Informationsveranstaltungen und die Beratung
- Erstellung und Präsentation eines Projektberichtes an der Hochschule für interessierte Studierende.

## Vermittelte Kompetenz

### Fachkompetenz:

- Rechtsanwendung je nach Beratungsbedarf
- Recht der Studienfinanzierung (BAföG, SGB II)

### Beratungsmethoden

- Präventive Soziale Arbeit

### Methodenkompetenz:

- Präsentation im Rahmen präventiver Sozialer Arbeit
- Fallanamnese, Gesprächsführung
- Professionelle Handlungsstrategien angesichts der Beratungsbedarfe Studierender z.B. zur Finanzierung des Studiums

### Sozialkompetenz:

- zielorientierte Gruppenarbeit, gemeinsame Reflexion von Fragestellungen, bewusster Umgang mit Subjektivität und Intersubjektivität im Kontext organisationalen Geschehens.

## Selbstkompetenz

- Sensibilität für mögliche Konflikte, divergierende Interessenlagen der Prozessbeteiligten untereinander sowie zu den Prozessbeobachtenden entwickeln
- Verständnis für die Rolle eines leitenden Mitarbeiters.

## Projektabschluss

- Informationsveranstaltung für Erstsemester zu Beginn des folgenden Semesters. Übernahme der Beratung in den ersten zwei Wochen des Folgesemesters.

## Vermittelte Kompetenz:

### Sozialkompetenz:

- bewusster Umgang mit Gruppenprozessen

### Selbstkompetenz:

- eigeninitiatives soziales Engagement.

## Zur Person



### **Prof. Dr. iur. Judith Dick**

Prof. Dr. iur. Judith Dick ist seit 2008 Professorin für Sozialrecht an der Evangelischen Hochschule Berlin, Studiengang Soziale Arbeit. Von 1998 bis 2008 arbeitete sie als Schuldner- und Insolvenzberaterin in Berlin und ist seit 2000 Mitglied im bundesweiten Arbeitskreis Geschäfte mit der Armut.

2010 organisierte sie im Rahmen des Berliner Arbeitskreises Rechtswirklichkeit die 3. Tagung „Rechtswirklichkeit als disziplinübergreifende Herausforderung“ an der EHB. Ferner ist sie Mitglied im BAGHR e.V. - Bundesarbeitsgemeinschaft der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer des Rechts an Fachhochschulen/Fachbereichen des Sozialwesens in der Bundesrepublik Deutschland.

# Mit empathischen Kompetenzen in die Praxis: Basiskompetenz Beratung und Seelsorge Trainingsseminar

Prof. Dr. Annegret Böhmer, Studiengang Evangelische Religionspädagogik

Beratungstraining ist schon immer kompetenzorientiert.

Praxisseminare zum Thema Beratung waren an (Fach-) Hochschulen schon immer kompetenzorientiert. Hier muss das Rad nicht neu erfunden werden. Im Studiengang Evangelische Religionspädagogik gibt es seit 13 Jahren ein erprobtes und erfolgreiches Konzept eines zweisemestrigen Praxiskurses „Basiskompetenz Beratung und Seelsorge“, der im 5. und 6. Semester stattfindet.

Metapher für den Lernprozess, in dem die Beratungskompetenzen erworben werden, ist das Erlernen des Autofahrens. An diesem, von den meisten Studierenden kürzlich erlebten Prozess, kann man gut den Wandel von bewusster Inkompetenz zu unbewusster Kompetenz nachvollziehen. Die wesentlichen Kompetenzen, die für eine professionelle Beratungsrolle nötig sind, werden so oft geübt, bis sie „von allein“ zur Verfügung stehen.



Szenenfoto „Casablanca“.

## Setting: Zeit, Ort, Teilnehmendenzahl

Wichtig für das Gelingen des Seminars ist der Zeitpunkt. Dienstags oder Mittwochs abends von 16-20 Uhr sind die Gruppen nicht durch das Wochenende dezimiert und die späte Zeit ermöglicht kleinen Gruppen in den leeren Seminarräumen ungestörtes Üben. Das Seminar findet 14-tägig statt. Das unterstützt die Integration von Gelerntem und bringt die z.T. sehr existenziellen Themen des Seminars in einen passenden Rhythmus.

Die Teilnehmendenzahl ist nicht begrenzt, überschreitet in unserem Kontext aber selten 30 Personen. Eine Begrenzung ist wegen der Übung in den Kleingruppen nicht nötig. Die Teilnehmenden sitzen im Plenum im Stuhlkreis.

## Ablauf

Jedes Seminar beginnt mit einer erfahrungsorientierten Übung zur Selbstwahrnehmung: Entspannung, Aktivierung, Körperwahrnehmung, Konzentration oder einfach mit einem kurzen Spaziergang oder Tanzen.

Diese Kompetenzen der Selbstwahrnehmung und Selbststeuerung sind für die nonverbale Ebene der Beraterrolle unerlässlich. Die eigenen Ressourcen für die Beratungsarbeit zu bündeln ist die zentrale zu erlebende Kompetenz. Danach wird in einer kurzen Plenumsphase der Inhalt des Seminartages durch die Dozentin vorgestellt und die Übungsaufgabe erklärt. Die Übungen finden immer in 3-er Gruppen statt, per Zufallsauswahl (BeraterIn, KlientIn, BeobachterIn) und dauern ca. 90 Minuten, in denen alle Rollen von den Übenden eingenommen werden.

Danach gibt es eine Auswertungs – und Fragerunde im Plenum.

## Inhalte

Die Studierenden bringen aus früheren Semestern eine fundierte Ausbildung in Psychologie mit. Wesentliche Elemente für Beratung sind bereits erarbeitet: Konstruktivismus, Aktives Zuhören nach Rogers, Kommunikationsmodelle nach Schulz von Thun, Gewaltfreie Kommunikation nach Rosenberg, psychoanalytische Entwicklungspsychologie (nach Erikson, Kegan), systemische Entwicklungstheorie nach Bronfenbrenner.

Als fachliche Basiskompetenz für Beratungsgespräche wird darauf zurück gegriffen. Es ist ein wesentliches Element der Kompetenzorientierung, dass hier die bislang z.T. den Studierenden noch theoretisch erscheinenden Fachkenntnisse nun zum Schlüssel für Lösungen in den Gesprächen werden und sie erleben, was sie alles schon können. Sie erleben, dass sie mit der Anwendung psychologischer Modelle zu mehr Handlungsalternativen kommen, als mit ihrer Alltagspsychologie. Aufbauend v.a. auf die Beratungstechniken nach Rogers, wird im Seminar die ressourcenorientierte, lösungsorientierte Beratung nach Günter Bamberger vermittelt.

Die häufigsten Beratungsanlässe, die die Teilnehmenden in ihrer kirchlichen Berufspraxis erleben werden, werden thematisch vertieft: Partnerschaften, Konflikte in Familie und Freundeskreis, Trauer, Krisen, Suizid. Die Reflexion des „Helfersyndroms“ ist ein wichtiger Teil des Kurses. Die Arbeit von Selbsthilfegruppen wird als Ergänzung von Einzelberatung vorgestellt. Ein weiteres zentrales Thema ist die Entwicklung eines zeitgemäßen Bildes von Seelsorge als Umgang mit spirituellen Ressourcen.

## Ergebnissicherung - Prüfung

Zum Abschluss dient ein schriftliches Gesprächsprotokoll von einer extern durchgeführten Beratungssituation der systematischen Reflexion des eigenen Tuns. Die wesentliche Kompetenz der Teilnehmenden drückt sich am Ende in dem Satz aus: „Ich strenge mich bei den Gesprächen gar nicht mehr an“.

## Zur Person



### **Prof. Dr. Annegret Böhmer**

Professorin für Psychologie, Psychologische Psychotherapeutin, Supervisorin (BDP), Coach (dvct).

Seit 1997 Professorin an der Evangelischen Hochschule Berlin. Arbeit in freier Praxis und als Trainerin in Coaching Ausbildungen.

# Kompetenzerwerb am Krankenbett: Problemorientiertes Lernen in der Krankenpflege

Prof. Dr. med. Jeanne Nicklas-Faust

Professorin für medizinische Grundlagen für die Pflege, Studiengang Bachelor of Nursing

*Schlüsselqualifikationen, ... definieren die besonderen grundlegenden Fähigkeiten, die ein Mensch braucht, um in seinem Beruf fachlich, methodisch sinnvoll, sozial kompetent und erfolgreich zu handeln.“*

*(vgl. Berger/Crittin Zürich/Potsdam 2003)*

## Grundsätzliches

Das Problemorientierte Lernen (POL) ist eine methodisch-didaktische Grundlage des Theorie-Praxis-Transfers in unserem Curriculum, das eine interdisziplinäre Vernetzung und Zusammenarbeit erfordert und Schlüsselqualifikationen zur Problemlösung erwerben und üben lässt. POL wurde ursprünglich nach dem Vorbild der Züricher Schule für Physiotherapie (vgl. Bircher/Crittin 2003/2004) in den Studiengang Bachelor of Nursing eingeführt. Hierfür wurden die Erfahrungen der Lehrenden aus Zürich genutzt und Teile der Planungsstruktur aus dieser Schule in die Semesterplanung des Studiengangs Bachelor of Nursing übernommen.

Im Laufe der Erarbeitung eines neuen Curriculums wurde auch das POL-Konzept weiterentwickelt. Nun findet in jedem Modul eine POL-Woche statt, das bedeutet zwei POL-Wochen pro Semester. Anhand eines Falles aus der Praxis entwickeln die Studierenden in einer Kleingruppe eigene Lernziele, die sie im Lauf der Woche bearbeiten. Die Ergebnisse präsentieren sie in selbst gewählter Form am Ende der Woche in Anwesenheit der Tutorinnen und der Expertinnen aus der Praxis. Anschließend erhalten sie Feedback bezüglich des Inhalts, der Zielerreichung und der Form und Durchführung der Präsentation. Ergänzend zu der Präsentation erstellen sie für alle Studierenden ein Skript.

## Ziele

Dieses Konzept bildet eine tragfähige Basis, Schlüsselqualifikationen, wie bspw. problemlösendes Denken und Handeln, Flexibilität, Ressourcenmanagement und Umgang mit Menschen, für den Beruf zu erwerben. Damit kommt der Konstruktion der Fallbeispiele als praxisnahe Lernanreize eine herausragende Bedeutung zu. Neue Inhalte werden während des Lernprozesses auf ihre Bedeutung für das berufliche Handeln geprüft. Das Lernen zu lernen ist hier essenzieller Anteil der professionellen Entwicklung der Studierenden. Für die Rolle der Lehrenden bedeutet dies, dass ein Perspektivenwechsel von der reinen Wissensvermittlung hin zu einem selbst gesteuerten Lernprozess angestrebt (vollzogen) wird, der den Dozenten als Tutor zu

einem Lernbegleiter werden lässt.

## Methode im Detail

Zentraler Bestandteil der Methode POL ist der Sieben-sprung, der die Lernschritte systematisiert. Er wurde von uns um zwei wesentliche Schritte erweitert, die besonders den Perspektivwechsel bei der Analyse des Fallbeispiels betonen. Bedeutsam ist ein ergebnisoffener Erfahrungsaustausch, das Einbringen individueller Kompetenzen und Wissen sowie das Ausdrücken von Gefühlen und Resonanzen, die das Fallbeispiel bei den einzelnen auslöst, bevor die Lernziele festgelegt werden. Von einer Lerngruppe/Arbeitsgruppe mit 6-8 Studierenden werden diese Arbeitsschritte selbstgesteuert zurückgelegt, hierbei steht neben der Erarbeitung selbstgewählter Inhalte die Gestaltung des Gruppenprozesses. Dies trägt zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen bei, die auch in beruflichen Problemlöseprozessen wesentlich sind.

## Fazit

Mithilfe des POL erwerben Studierende wesentliche Kompetenzen zur Problemlösung, organisieren und steuern ihren Lernprozess selbst und üben das Arbeiten im Team an disziplinübergreifenden Fragestellungen ein.

## Zur Person



### **Prof. Dr. Jeanne Nicklas-Faust**

Fachärztin für Innere Medizin

Mehrjährige Tätigkeit als Fachärztin im St. Joseph-Krankenhaus, Dozenten- und Prüfungstätigkeit an der dortigen staatlich anerkannten Krankenpflege- und Kinderkrankenpflegeschule sowie Mitarbeit im Ethischen Arbeitskreis (Vorsitz von September 1998 -September 2001).

2001-2006: Referatsleiterin Ethik/Medizinische Fachberufe bei der Ärztekammer Berlin. Ab 2005: Professorin für Medizinische Grundlagen in der Pflege an der EHB (zurzeit beurlaubt). Seit Dezember 2010: Bundesgeschäftsführerin der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.

# Mit Leitungskompetenzen in die Pflege: Führen und Managen

Prof. Dr. Dorothee Heckhausen, Studiengang Pflegemanagement

## Gesamtziel und Bedeutung des Moduls bezogen auf die berufliche Qualifikation

Die Studierenden reflektieren ihre eigenen Gesprächshaltungen und ihr Führungsverständnis im Hinblick auf eine mitarbeiterorientierte Führung im mittleren Management. Sie erweitern ihre Gesprächsführungskompetenz unter Berücksichtigung einer empathischen Grundhaltung. Die Studierenden kennen die Grundlagen der Teamentwicklung, können Besprechungs- und Konfliktmoderationen strukturiert und zielorientiert führen sowie gruppendynamische Prozesse angemessen steuern. Sie befähigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu aktivem und eigenverantwortlichem Handeln.

Die Studierenden kennen die Managementaufgaben von Personalverantwortlichen im mittleren Management. Sie analysieren und optimieren ihren betrieblichen Verantwortungsbereich unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten. Die Studierenden sind in der Lage, praxisgerechte Managemententscheidungen unter Zeitdruck zu treffen und diese zu verantworten.

## Inhalte

### Führung

- Grundlagen der Interaktion und Kommunikation
- Kommunikationstheorien nach Rogers, Watzlawick, Schulz von Thun, Cohn Berne
- Führungsphilosophie, Führungsstil und Führungstechnik
- Informieren, Motivieren, Delegieren, Kritisieren
- Zur Bedeutung der Unternehmenskultur in Gesundheitsbetrieben
- Leitung von Teams

- Vorbereitung, Strukturierung und Durchführung von Team- und Projektbesprechungen etc.
- Die Rolle des Moderators
- Moderationstechniken und Methoden der Aktivierung
- Gruppendynamische Prozesse und Konfliktmoderation
- Eigenpräsentation und Außendarstellung

### Management

- Der Gesundheitsbetrieb als System
- Managementaufgaben des mittleren Managements in Gesundheitsbetrieben
- Analyse der Aufbau- und Ablauforganisation eines Gesundheitsbetriebes
- Dienstplangestaltung und Stellenplanberechnung
- Analyse und Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten zu aktuellen betrieblichen Problemlagen in Gesundheitsbetrieben.

### Kompetenzen

Nach erfolgreichem Abschluss des Moduls verfügen die Studierenden über folgende Kompetenzen und Fähigkeiten:

#### Fachkompetenz:

- Vollziehen des Rollenwechsels vom Mitarbeiter zur Führungskraft
- Einsetzen eines person- und situationsangemessenen Führungsstils
- Kennen der Managementaufgaben des mittleren Managements in Gesundheitsbetrieben



#### Methodenkompetenz

- Einsetzen zielorientierter Moderationstechniken
- Zielorientiertes Führen von Mitarbeitergesprächen nach Leitfäden

#### Sozialkompetenz

- Einnehmen einer empathischen Grundhaltung gegenüber Mitarbeitern
- Analyse und Lenkung gruppendynamischer Prozesse und Teamkonflikte
- Motivierung von Mitarbeitern zu eigenverantwortlichem Handeln

#### Selbstkompetenz

- Selbstreflexionsvermögens bezüglich der eigenen Führungstätigkeit
- Schärfung der Wahrnehmungs- und Beobachtungsfähigkeit
- Sicheres und überzeugendes Auftreten
- Eigene Standpunkte vertreten können.

#### Lernformen

Das Erlangen dieser Kompetenzen wird durch folgende Methoden und Aktivitäten gefördert:

- Kurze Fachvorträge mit geleiteter und problemzentrierter Diskussion innerhalb der Seminargruppe
- Gruppenarbeiten mit anschließendem Ergebnisvortrag
- Angeleitete Gruppensitzung zur Reflexion von wissenschaftlichen Texten
- Rollenspiele und Fallbeispiele in der Großgruppe und in Kleingruppen
- Selbstreflexionsübungen
- Angeleitetes Selbststudium von Texten.
- 

#### Zur Person



#### **Prof. Dr. Dorethee Heckhausen**

Seit 2000 ist Prof. Dr. Dorethee Heckhausen Professorin für Management, Qualitätsmanagement und Ethik im Gesundheitswesen an der Evangelischen Hochschule Berlin.

Von 1994 bis 2000 war sie Abteilungsleiterin für Personal- und Organisationsentwicklung bei der Firma Sal.A, Gesellschaft für angewandte Gesundheitswissenschaft und betriebliches Gesundheitsmanagement. Davor arbeitete sie von 1989 bis 1994 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medizinische Psychologie der Freien Universität Berlin.

# Pädagogische Kompetenzen gezielt einsetzen: Studentische Kinderbetreuung im Studiengang Elementare Pädagogik

Scarlett Melzner, Studentin im Studiengang Elementare Pädagogik

## Konzept

Die Kinderbetreuung an der Evangelischen Hochschule Berlin ist eine flexible Kurzzeitbetreuung, die Studierende und Mitarbeiter mit Kind(ern) im Alter von 3 Monaten bis 12 Jahre nutzen können.

Die Kinderbetreuung versteht sich als eine flexible Lösung, die auf die besondere Situation Studierender mit Kind reagiert und die Betreuung durch die Kita ergänzt. Das Angebot möchte so die Vereinbarkeit von Familie und Studium erleichtern.

## Das Angebot

Studierende können ihre Kinder flexibel betreuen lassen:

- stundenweise
- auch am Abend und am Wochenende
- mit regelmäßiger oder unregelmäßiger Nutzung.

Das Kind wird von studentischen Betreuungspersonen auf dem Gelände der EHB betreut.

### Kosten

Mit 6,- €/pro Betreuungsblock (120min) zahlen Studierende mit Kind die Hälfte der anfallenden Betreuungskosten, die andere Hälfte wird vom Studierendenparlament übernommen. Mitarbeiter der EHB zahlen 12€ pro Betreuungsblock (120min).

### Eingewöhnung

Das Wohlbefinden des betreuten Kindes steht für uns im Mittelpunkt. Daher soll das Kind vor der Betreuung die Möglichkeit haben, seine(n) Betreuer(in) und die Betreuungssituation kennen zu lernen und mit dieser vertraut zu werden. Hierfür sind mindestens zwei Treffen gemeinsam mit den Eltern und der Betreuungsperson vorgesehen. Für diese Eingewöhnungstermine entstehen den Eltern keine Kosten.

Über das genauere Vorgehen der Eingewöhnung und über nützliche Hinweise, wie Eltern ihrem Kind den Übergang in die Betreuung erleichtern können, wird in einem Anmeldegespräch informiert.

## Vorgeschichte

Gleich im ersten Semester meines Studiums der Elementaren Pädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin habe ich begonnen, in der Kinderbetreuung des Vereins „Studieren mit Kind e.V.“ als Betreuerin zu arbeiten. Der Verein „Studieren mit Kind e.V.“, eine studentische Initiative, bot bereits seit Ende der 1990er Jahre eine Kurzzeitbetreuung für Kinder von Studierenden der EHB an. So hat Kinderbetreuung an der EHB bereits eine lange Tradition und das Betreuungsangebot des Vereins „Studieren mit Kind e.V.“ hat die Vereinbarkeit von Studium und Familie über zehn Jahre hinweg für zahlreiche Studierende mit Kind an der EHB unterstützt. Dieser Verdienst der studentischen Selbstinitiative findet meine große Anerkennung.

Dennoch fielen mir und meiner Kommilitonin Kathleen Kölz, die ebenfalls in der Kinderbetreuung des Vereins arbeitete, auf, dass einigen Kindern der Verbleib in der Betreuungssituation schwer fiel, dass sie weinten und sich nur kurzfristig oder auch gar nicht von der Betreuungsperson beruhigen ließen. Im Austausch mit unserer Dozentin Anke Pannier wurde uns dann deutlich, warum dies so war: Eine Eingewöhnung der Kinder in die Betreuung fehlte. Dies bedurfte aus pädagogischer Perspektive dringend einer Weiterentwicklung und Verbesserung. Daher entstand im Austausch mit den Dozentinnen der Elementaren Pädagogik die Idee, ein Eingewöhnungskonzept zu entwickeln, welches die besonderen Rahmenbedingungen der flexiblen Kinderbetreuung bei „Studieren mit Kind e.V.“ berücksichtigte, und dieses in der Betreuung des Vereins zu etablieren.

Kathleen Kölz und ich bekamen die Möglichkeit, fünf Wochen unseres zehnwöchigen Praktikums im 2. Semester hierfür einzusetzen. Betreut wurden wir dabei von unserer Dozentin Anke Pannier. Um mit dem Verein bei dieser Entwicklung zusammen zu arbeiten, suchten wir zu Beginn unserer Arbeit den Kontakt zum Vereinsvorstand. Die drei Vorstandsmitglieder hatten jedoch bereits seit mehreren Jahren ihr Studium abgeschlossen. So gab es niemanden, der Verantwortung und Aufgaben einer Vorstandsfunktion übernahm. Dementsprechend traten zu den pädagogischen Aspekten organisatorische hinzu, die einer Weiterentwicklung bedurften.

Kathleen Kölz und ich entwickelten in fünfwöchiger gemeinsamer Arbeit ein Konzept für die flexible Kinderbetreuung an der Evangelischen Hochschule Berlin, das sowohl pädagogische, organisatorische als auch Aspekte der Raumgestaltung beinhaltet.

Im Jahre 2010 löste sich aber der Verein „Studieren mit Kind e.V.“ auf, da keine Nachfolge für den Vorstand gefunden wurde. Seit Oktober 2010 arbeite ich als studentische Mitarbeiterin in und an der Kinderbetreuung, um weiterhin das Angebot einer Kinderbetreuung an der Evangelischen Hochschule zu gewährleisten. Es gehört zu meinen Aufgaben, das von Kathleen Kölz und mir entwickelte Konzept für die flexible Kinderbetreuung in die Praxis umzusetzen.

### Welche durch mein Studium erworbenen Kompetenzen konnte ich bei der Erarbeitung des Konzeptes und bei der Umsetzung des Konzeptes in die Praxis einsetzen?

Unser zentrales Ziel war und ist es, ein Eingewöhnungskonzept in der flexiblen Kinderbetreuung umzusetzen. Bei der Erarbeitung dieses Konzeptes in unserem fünfwöchigen Praktikum konnte ich im Studium erworbene Fach- und Theoriekompetenzen der Entwicklungspsychologie einsetzen. Im Modul „Kindliche Entwicklung“ erwarben wir Kenntnisse der Bindungstheorie und lernten ein Konzept der Eingewöhnung von Kindern in Kindertageseinrichtungen kennen. Danach ist der Eingewöhnung des Kindes in die institutionelle Betreuung und hierbei vor allem dem Aufbau einer Beziehung zur Betreuungsperson besondere Bedeutung beizumessen. Eine tragfähige Beziehung zwischen Kind und Betreuungsperson ist zum einen die Grundlage für das Wohlergehen des Kindes in der Einrichtung zum anderen auch für gelingende Bildungsprozesse.

Allerdings konnten bekannte Eingewöhnungskonzepte, wie das Berliner oder das Münchener Eingewöhnungsmodell, nicht direkt auf die Kinderbetreuung an der EHB übertragen werden, denn diese sind für Kindertageseinrichtungen und nicht für flexible Betreuungsangebote konzipiert. Flexible Betreuungsangebote haben jedoch vollkommen andere Voraussetzungen, denn ein regelmäßiger Kontakt zu einem/einer Bezugsbetreuer/in ist in einer flexiblen Kinderbetreuung nicht gegeben, da Eltern ihr Kind hier nur selten (auch einmal wöchentlich bedeutet in diesem Zusammenhang selten!) betreuen lassen. Also hieß es, unter Berücksichtigung der anerkannten Eingewöhnungsmodelle, ein eigenes Konzept zu entwickeln. Dabei wurde uns bewusst, dass es sich dabei nicht um eine Eingewöhnung entsprechend der anerkannten Eingewöhnungsmodelle handeln konnte, sondern vielmehr um eine optimale Gestaltung der Übergangssituation von der Familie in die flexible Kinderbetreuung. Um den Beziehungsaufbau zwischen Kind und Betreuungsperson unter den Bedingungen einer flexiblen Betreuung zu erleichtern, plädierten wir in unserem Konzept dafür, einen sehr hohen

Betreuungsschlüssel anzubieten, d.h. in der Regel soll eine Betreuungsperson für nur ein Kind sorgen.

Kathleen Kölz und ich konnten die im Studium erworbenen Theorie- und Fachkompetenzen über Eingewöhnung bei der Erarbeitung eines eigenen Eingewöhnungskonzeptes so nicht nur einfließen lassen, sondern diese auch selbstständig auf den besonderen Kontext der flexiblen Kinderbetreuung übertragen.

In meiner Tätigkeit als Mitarbeiterin der Kinderbetreuung kann ich wiederum Methoden- und Handlungskompetenzen in der Umsetzung eines Eingewöhnungskonzeptes erwerben: Ich arbeite Betreuungspersonen in das Eingewöhnungsmodell ein und informiere Eltern über die Bedeutung und den Ablauf der Eingewöhnung und über ihre eigene wichtige Rolle hierbei. Zudem entwickelten Kathleen Kölz und ich in unserem Konzept für die flexible Kinderbetreuung an der EHB Vorschläge zur Gestaltung des Raumes der Kinderbetreuung. Hierbei konnten wir auf die im Modul „Raumgestaltung“ erworbenen Fachkompetenzen zurückgreifen. Dabei führten wir zunächst eine Situationsanalyse des Raumes und des verfügbaren Materials durch. Hierbei prüften wir im Modul vermittelte Raumstandards, z.B. die Sicherheit des Raumes, die Strukturierung des Raumes in Funktionsbereiche, Materialien zur Bewegungsförderung, Materialien zur Förderung der Sinne usw. Anhand der Analyse des Ist-Zustandes entwickelten wir einen Vorschlag zur Gestaltung des Raumes als einen Multifunktionsraum, also als einen Raum, der sich klar strukturiert, in einen Ruhe-/Rückzugsbereich und in einen Erfahrungs-/Aktivitätsbereich. Außerdem berücksichtigten wir, dass die Altersgruppe, die den Betreuungsraum am häufigsten nutzt, Kinder unter drei Jahren sind. In der Planung der Raumgestaltung und der Materialauswahl orientierten wir uns daher an den Bedürfnissen und Entwicklungsaufgaben dieser Altersgruppe.

### Zur Person



Scarlett Melzner, geboren 1984.

Von Oktober 2005 bis Februar 2010 Studium der Soziologie an der Universität Bielefeld mit dem Abschluss BA Soziologin. Seit April 2009 Studium der Elementaren Pädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin. Drei Praktika im Elementarbereich in 2008, 2009 und 2010.

Seit Juni 2009 studentische Vertreterin im Studierendenparlament der EHB, dort Referentin im Referat Kommunikation und Gründerin des Referats Studieren mit Kind. Seit Oktober 2010 studentische Mitarbeiterin der flexiblen Kinderbetreuung an der EHB.



